

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Band: 23 (1940)
Heft: 12

Artikel: Im Schatten des Papstes (Fortsetzung und Schluss)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Schatten des Papstes.

(Fortsetzung und Schluss)

die katholische Aktion,

deren Aufgabe der heilige Vater in einer Ansprache an die Teilnehmer eines *Schulungskurses für die katholische Aktion* am 16. Juni 1939 folgendermassen festlegte:

«Die Katholische Aktion ist dazu bestimmt, unter der Leitung der Bischöfe die lebendigen Kräfte der Laienschaft zu sammeln, sie zu ordnen und zu schulen für die heiligen Ziele der *Ausbreitung, der Verteidigung, der Beschirmung des Glaubens*; diese Arbeit wird umso fruchtbringender sein, je mehr sie getragen ist vom Geiste der Solidarität inmitten der einander widerstreitenden Kräfte dieser Welt.» In seinen weiteren Ausführungen betonte Pius XII., dass eine rein verstandsmässige Ausbildung der Laien niemals genügen könne. Das Wesentliche sei, den Apostelgeist in den Gläubigen zu wecken, der die Seele der Katholischen Aktion darstelle. — Neben der Presse, dem Akademikerstand (und hier vorab dem Mediziner, der als solcher die beste Gelegenheit hat, auf die Menschen einzuwirken!) u. a. hat auch die Frau ihre «Aktions»-Aufgabe. Bei der 10-Jahresfeier des Bestandes der *Internationalen Union* der katholischen Frauenverbände sagte der heilige Vater neben anderem auch: «Das wirksamste Apostolat ist bei der Frau das Apostolat eines heiligen und frommen und katholischen Lebens. Doch dieses genügt nicht. Die katholische Frau hat auch *ein soziales Apostolat* zu erfüllen. Dieses Apostolat muss in der Umwelt vor sich gehen, d. h. die einzelne katholische Frau soll sich nicht mit entlegenen Kreisen befassen, sondern in dem ihr durch das tägliche Leben und den Beruf nahestehenden Kreis apostolisch wirken. Um die Menschheit zu heilen und den Materialismus zu beheben (nicht denjenigen der Kirche!), was zu den wichtigsten Aufgaben des katholischen Sozialapostolates gehört, sind besonders die Frauen einsatzfähig. Ziel dieser Arbeit ist: Rückkehr zu Gott und zum Evangelium. In diesem Zusammenhang kommen der katholischen Frau und den Mädchen auch eine wichtige Aufgabe in der Bekämpfung des Kommunismus zu, sie sind das wirksamste Bollwerk gegen das Ueberhandnehmen desselben.»

Hölle und Himmel sind beieinander. Die schönen Worte des Papstes tragen bereits goldene Früchte. Auf dem «Engelsberg», dem sog. geographischen Mittelpunkt Spaniens, wird jetzt da, wo sich das im Krieg zerstörte Christusstandbild befand, eine grosse Basilika gebaut, deren Kosten — rund 25 Millionen Pesetas — das ganze spanische Volk als Sühne für die Gotteslästerung bringen will. — Es wird auch noch mehr «sühnen»! Der Bischof von Pampelona schreit nämlich in einem Hirtenbrief Ach und Wehe. «Die Ernte ist gross, aber der Arbeiter sind wenige» heisst es, und «man denke nur, dass in manchen Diözesen ein einziger Priester zehn Pfarreien versehen muss!» Auch in Navarra sind die Priester selten. Bis zu achzig Pfarreien müssen ohne solche auskommen. Also her mit dem Klerus, das Volk will sühnen und vom Materialismus befreit sein, auf dass es der Kirche gut gehe! — Die Politik des Vatikans ist noch nie von diesem Ziele abgewichen. Der spanische Faden scheint wieder fest geknüpft zu sein.

Don Ramon Serrano Suñer, der Schwager des Generalissimo Franco und beste Freund des italienischen Ministers Ciano, wird als die treibende Kraft in Spanien betrachtet und ist als solche immer willkommener Gast des Papstes. In Italien genoss er den Schulunterricht und wurde Anhänger der fascistischen Idee. Jetzt leitet Serrano Suñer das Presse- und Propagandaministerium und entscheidet auch darüber, was die Spanier lernen dürfen. Ihm untersteht auch die Polizeigewalt und somit die Bestimmung über Leben und Tod. Post, Telephon und Telegraph gehören ebenfalls in seinen Bereich.

Er ist das Haupt der «Falange Española Tradicionalista», mit ihren 2,000,000 Mitgliedern die einzige politische Partei, welcher noch 800,000 weibliche und 600,000 jugendliche Falangisten angeschlossen sind.

Wehe, wo die katholische Vergeltung wütet. Anscheinend haben sich der Papst und Don Ramon nicht über das christliche Wort «Liebet Eure Feinde!» unterhalten, sonst würde ein Bericht aus Spanien Ende August 1940 nicht so lauten: «Wir haben jetzt die Hölle hier, doch verglichen mit dem Krieg ist es der Himmel.» Aber es ist nicht der blaue, lachende Himmel. Es ist ein dunkler, drohender, unheilswangerer. Eine halbe Million schmachtet noch in den Kerkern. Sechs bis zehn Menschen in einer Zelle, die nur Raum für zwei bietet. Der Schlaf wird alle zwei Stunden unterbrochen. Jeden Tag werden zwanzig oder dreissig erschossen. Menschen ohne Arme, ohne Beine, mit eingefallenen tuberkulösen Brustkasten wanken durch die Strassen von Madrid, Burgos, Barcelona. Viele Frauen sieht man in Trauer, ihre Augen liegen in tiefen Höhlen, ohne Glanz und können das Trostlose nicht fassen.

Die Reichen, welche sich im spanischen Krieg nach Biarritz und Monte Carlo flüchten konnten, führen nun ihr gewohntes Leben im Hotel Palace oder Ritz in Madrid, oder im Ritz und Colon in Barcelona wieder weiter. Für sie gibt es Vergnügen, und zum Essen genug Wildbret, Fisch, Geflügel, Fleisch, und das «Ritz» in Madrid unterhält sie mit einer erstklassigen «Swing-Band». Für die arme Bevölkerung ist alles rationiert. Die Brotration besteht aus zwei dünnen Scheiben. Sie sind hart und braun gebacken und das Mehl ist mit Erbsen, Bohnen, Kartoffeln und oft Sand verfälscht. Das Olivenöl, mit dem in Spanien gekocht wird, ist ranzig, denn das gute Oel verschickt man nach Italien. Eier gibt es nur eines in der Woche für eine Person und kosten per Dutzend ein Dollar und fünfzig Cents. Milch ist ein Luxusartikel und Kaffee gibt es gar keinen. Auch der Tabak ist rationiert. 40 Zigaretten erhält der Mann in der Woche; die Frau darf nicht rauchen. In den Restaurants sieht man Buben und alte Männer unter Stühlen und Tischen die Stummel zusammensammeln. Das Münzgeld ist rar geworden und die grossen Duros sieht man nicht mehr. Das grosse Papiergeld wird in Leipzig und die kleineren Noten in Mailand gedruckt.

Aber das sind neben dem sympathischen Gedanken an ein bevorstehendes Gross-Spanien für die Vatikanpolitik alles geringfügige Nebensächlichkeiten. Man denke sich den wachsenden katholischen Einfluss auf die Staatsführung allüberall. Zunächst denkt man sich einen Latein-katholischen Fascisten-Block, bestehend aus Italien, Spanien und dem Pétain-Frankreich, sowie Portugal. Spanien gibt bereits Karten heraus, worauf dem Mutterland folgende Territorien zugeteilt sind: Gibraltar und Nordwest-Afrika bis zu der Goldküste; die Philippinen, welche vor dem spanisch-amerikanischen Kriege zum spanischen Reiche des selbstgerechten, argwöhnischen und geizigen Philipp II. gehörten; und weiter noch ein Teil von Mexiko und Südwest-Amerika, das seinerzeit durch Spanien entdeckt, annektiert und mit dem katholischen Glauben beschenkt wurde.

Der Vatikan wirft seinen Schatten aber auch nach Amerika. Hier scheint er vorerst ein wenig in Verlegenheit zu geraten, denn Südamerika mit seinen 61,000,000 Katholiken arbeitet mit den USA gegenwärtig an der Beilegung der bisherigen Reibungen. Nun leben aber in den südlichen Staaten von Nordamerika noch 21,500,000 Katholiken, die seit langem gegen die republikanischen eine Absprengungstaktik eingeschlagen haben, um endlich bei den nächsten Wahlen doch einen Katholiken als Präsidenten zu gewinnen. Schon beim letzten Wahlgang war der Katholik Smith mit 1,985,000 Stimmen sehr begünstigt. Zudem besitzen diese südlichen Staaten bei weitem die reichsten Kirchengüter und der Vatikan sieht sich stets mehr auf deren finanzielle Unterstützung angewiesen. Darum ist auch der Verlust Mexikos unvergesslich

schmerzhaft und sind dem Klerus jede Mittel recht, um dieses Land wieder uneingeschränkt beherrschen zu können. So verrät uns ein katholischer Bericht über die religiöse Lage in Mexiko, wie der Bischof von Veracruz (natürlich nicht persönlich!) eine momentane starke Inanspruchnahme der Regierung *anlässlich der Beschlagnahme der Petroleumquellen* *ausnützend*, durch einen geschickt arrangierten Kirchenputsch seine Position wieder zu festigen weiss; dass sich ferner das mexikanische Priesterseminar auf dem Boden der Vereinigten Staaten in der Nähe der mexikanischen Grenze befindet, weil in diesem Lande selbst die Heranbildung von Priestern gesetzlich verboten ist, dass es aber trotzdem in Mexiko selbst mehrere geheime Seminare gebe.

Ein hoffnungsvolles Zeichen sei ebenfalls die grosse Rührigkeit und Einsatzbereitschaft der Laienkreise. Sie ermöglichen es Bischöfen und Priestern, ungeachtet der amtlichen Hindernisse, in allen Klassen der Gesellschaft ihren Einfluss für die Sache auszuüben. Mit anderen Worten «praktische Tätigkeit der Katholischen Aktion».

Das gleiche Beispiel erlaubten sich ja unlängst die Jesuiten im Kanton Wallis in der Schweiz, und die auffallend laue Nachachtung, welche die Regierung dem Gesetze endlich verschaffte, lässt heute noch alle Vermutungen offen.

Nach dieser kurzen Beleuchtung der vatikanischen Aspirationen in Amerika ist es auch begreiflich, wenn Roosevelts aufrichtige Bemühungen um den Weltfrieden im Vatikan negativ ausfallen mussten. Oder war es gar ein Schwächezeichen der päpstlichen Politik? In Europa leben zwei Drittel der 331,500,000 Katholiken der ganzen Welt unter diktatorischem Regime. Einerseits nimmt der Vatikan stillschweigend Teil an den ertragreichen fascistischen Siegen und erhofft auch einen solchen in Palästina, denn dadurch gelangt er zur Obherrschaft der geheiligten Stätten.

Andererseits wachsen die Konfliktmöglichkeiten mit den Regierungen, deren Untertanen diese Zweidrittel römisch-katholischen Gläubigen heute bei den wechselnden geographischen Grenzen sind. Wie, ob und mit welchen Vorteilen der Vatikan sich hier durchzuschlängeln vermag, das sind Probleme, über die der Papst vielleicht auch mit dem ungarischen Minister, den er zur Abwechslung auch einmal (Ende September 1940) in Audienz empfing, gesprochen hat. —s.

Warum greift Gott nicht ein?

Am 9. Juli sprach am Radio Otto Karrer, vermutlich ein Pfarrer, über das obige Thema. Die Ansprache ist seither (bereits in der 2. Auflage) im Druck erschienen bei Rüber & Co. in Luzern.

Aus dem Gefasel dieses Karrers gehen zwei «christliche» Ansichten hervor, einmal diejenige, die er als unrichtig bekämpft und dann diejenige, natürlich seine eigene, die die richtige ist.

Die unrichtige Ansicht über diese Frage «Warum greift Gott nicht ein?», die «ungezählte Herzen heute und immer wieder bewegt, ist natürlich die, eines wunderbaren Einschreitens Gottes zum Erweis der Gerechtigkeit.»

Die richtige Ansicht ist die: «Es bleibt uns gar nichts anderes, als die Wirklichkeit hinzunehmen, wie sie ist. Die Gläubigen verehren in dieser Wirklichkeit den göttlichen Sinn, der nur Gerechtigkeit und Liebe sein kann.» Gottes Absicht ist das Heil für alle. Woher der Karrer das wohl weiss? Der gläubige Christ «kann wohl noch menschlich leiden, aber er wird sich nicht aufbäumen wider das Unbegreifliche, auch nicht aus menschlichem Mitleid mit dem Leid der Welt». Er weiss, dass der «losgelassene Teufel» auch immer wieder der «gefesselte» ist, «dass nach der Finsternis wieder die Wiedergeburt des Geistes, die Neuerstärkung des Reiches Gottes folgt», mit andern Worten: Du kannst dir alles rauben lassen,

deine bürgerlichen Rechte, deine ökonomische Existenz, das Leben deiner Angehörigen, deine Gesundheit, dein Leben, du kannst dich körperlich und geistig tyrannisieren, quälen und töten lassen, ohne dich aufzulehnen gegen das «Unbegreifliche», im Heilsplane Gottes liegende über dich «verhängte» Leid, über Gewalttat und Rechtsbruch. Im Sterben seiner «irdischen Ansprüche», auf sein Recht, sein Auskommen, sein Glück, sein Leben wird der Christ sich auf sein wirkliches Heil — das Leben nach dem Tode besinnen und zufrieden sein.

Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Diese defaultistische, jeden Widerstand gegen eine gewalttätige Besitzergreifung unseres Landes rechtfertigende Gleichgültigkeit, die Landesverteidigung untergrabende und sabotierende Lehre dieses Pfarrers, dieses Karrers, wird am Radio (!) und als Broschüre im Handel zugelassen (!) und unsere löbliche Zensur, die alles Mögliche und Unmögliche beanstandet, lässt eine solche öffentliche Volksbeeinflussung ruhig passieren! Oder glaubt man zuständigemorts, weil die Sache fromm tönt und salbungsvoll, die Wirkung dieser Traktätchenflut (es gibt eine Unmenge solcher «geistlicher Literatur»), die sich als Ausfluss einer geisteskranken, «christlichen» Mentalität über unser Land ergiesst, nicht ernst nehmen zu müssen? Wir halten eine solche Auffassung für falsch! Wir warnen vor ihr!

Wenn schon diese christliche Auffassung vom Dulden, vom Uebersichergehenlassen alles Unrechtes, vom 70 × 7mal Vergeben, vom Hinhalten der linken Backe, wenn man auf die rechte geschlagen wurde, vom Nichtrichten, auf dass man selbst nicht gerichtet werde usw. nur religiöses Gefasel ist, das im bürgerlichen Leben nicht standhält, so muss doch solch offensichtlich krummen und gefährlichen Lehren, wie sie dieser Karrer in Wort und Schrift, am Radio (!) und in vielgelesenen Broschüren verzapft, Einhalt geboten werden.

Zwar hat schon Nietzsche, der grosse Philosoph, richtig erkannt, dass das, was ein Theologe als wahr empfindet, falsch sein muss, dass die Theologenweisheit die verbreitetste, die unterirdische Form der Falschheit, die es auf Erden gibt, sei; aber sie ist immer noch an der Arbeit. Die Einsicht der Philosophen gilt in der bürgerlichen Welt nichts. Wo sie nicht zugunsten des Falschen verdreht, umgewendet und ausgelegt werden kann, wird sie ignoriert, totgeschwiegen.

«Es gibt heute viele, die sagen, ihr Glaube an Gottes Gerechtigkeit und Liebe sei erschüttert. Gesegnet sei die Stunde», sagt dieser Karrer, «wo sie in ihrem armseligen, menschlichen Glauben an „ihren“ Gott, ihre „Milchkuh“, ihren „Handlanger“ erschüttert werden.» Anders kann allerdings eine Neugeburt des Menschen, eine Besinnung auf sein wirkliches Menschentum, das keinen Gott und keine überirdische Milchkuh, keinen himmlischen Handlanger, keinen sogenannten «Erlöser und Heiland» nötig hat, nicht kommen. Aber diese Neugeburt, diese Besinnung auf sich selbst, nicht auf vorgeschwatzte Götter, «des kranken Weltplans schlau erdachte Retter», muss den Menschen die Augen öffnen, muss sie zur Klarheit über ihr Geschick bringen, zum Aufbäumen gegen feindliche Ansprüche, Gewalttat, Unrecht, Auspowerung und Krieg.

Warum greift Gott nicht ein? Weil es keinen Gott gibt. Weil Gott ein Hirngespinnst der Theologen ist, die selbst nicht an ihn glauben.

Wer trägt die Verantwortung für all' die scheusslichen Greuel des Krieges, für das namenlose Elend der zerschlagenen Völker und Menschen, wenn nicht dieser Christengott, der nur in der Einbildung der Pfaffen lebt? Hat nicht Christus, der angebliche Sohn dieses Gottes, erklärt: «Es fällt kein Haar von unserm Haupte noch ein Sperling vom Dache ohne den Willen des himmlischen Vaters!»

*Schuster und Mäde hat man nie aufklären wollen.
Das hat man den Aposteln überlassen.*

Voltaire.